

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Annoncenpreis: Vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis: für die viergespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis zum Vormittag, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Insertate beiderlei Art für die Annoncen-Bureau.

Dreihundertachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 201.

Dienstag, den 29. August.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Annoncen bei Aug. Apelt, Polizeigerh. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20e, Ludw. Kramer, Dienitz.

It und wie ist eine Aufstellung des städtischen Etats nach gleicher Form und gleichen Grundzügen möglich?

Vom Brandenburger Städtetage war bekanntlich in Veranlassung eines §. 169 ff. der D. Gem.-Ztg. von 1880 mitgeteilt worden, daß der Bürgermeister Lange in Athenow im September 1880 zu Kottbus beschloß, nach (man sehe D. Gem.-Ztg. von 1880 S. 163 und 171): „zur Aufstellung der leitenden Grundzüge und eines allgemeinen Etatsformulars eine Kommission einzusetzen, welche den Auftr. erhalten soll, die bei der Aufstellung der städtischen Etats zu beobachtenden Grundzüge und ein zum „Gebrauche in allen Städten geeignetes Etatsformular zu entwerfen.“

In Ausführung des vorgedachten Beschlusses war im Mai v. J. die vom Städtetage eingesetzte Kommission zusammengetreten und hatte die Frage einer Verfassung unterzogen: „ob und wie eine Aufstellung der städtischen Etats nach gleichen Grundzügen möglich ist?“

Das Resultat ihrer Beratungen hatte die Kommission in einem den Verbandsämtern des Städtetages zugedachten Protokoll niedergelegt, welches demnach den auf den Städtetage zu Berlin im Herbst vorigen Jahres über diesen Gegenstand von Neuem stattgefundenen Verhandlungen zu Grunde gelegt wurde. Diese Verhandlungen führten eine neue und eingehende Erörterung der außerordentlich wichtigen Frage herbei, bei welcher zwar von einer Beschlußfassung abgesehen, indeß die in dem Kommissions-Protokoll aufgestellten Grundzüge der allgemeinen Anwendung und Nachahmung anempfohlen wurden.

Da außerdem diese Grundzüge mit den von uns vertretenen Ansprüchen und seit Jahren gemachten Vorschlägen im Wesentlichen vollständig zusammenfallen, — man sehe zuerst „D. Gem.-Ztg.“ von 1865 Nr. 27 und 28, und zuletzt „D. Gem.-Ztg.“ von 1878 Nr. 25 bis 28 und Nr. 32 bis 34 — so theilen wir das Kommissions-Protokoll nachfolgend mit, indem wir dasselbe gleichfalls der allseitigen Berücksichtigung anempfehlen.

Das Protokoll lautet, wie die „Deutsche Gemeindezeitung“ mittheilt:

„Seit wir die vom Brandenburger Städtetage zur Beratung der Frage: „ob und wie eine Aufstellung der städtischen Etats nach gleicher Form und gleichen Grundzügen möglich?“ eingesetzte Kommission zusammengetreten.“

Nach eingehender Besprechung des Gegenstandes kam die Kommission zu folgenden Beschlüssen:

I. Sie erkennt, indem sie die Gründe des Referenten adoptirt, an, daß es wünschenswerth ist, die städtischen Etats nach bestimmten allgemeinen Grundzügen in einer Form aufzustellen, die es ermöglicht, im Etat übersichtlich darzustellen, was der einzelne Verwaltungszweig einbringt oder was er kostet.“

II. Die Kommission meint, daß, wenn bei der Aufstellung des Etats nur dieser Grundgedanke konsequent

durchgeführt wird, bei der inneren Einrichtung des Etats — unbeschadet des allgemeinen Zwecks — den einzelnen Kommissionen so viel wie möglich Spielraum gelassen werden kann; die Kommission nimmt deshalb auch davon Abstand, ein bestimmtes Etatsformular in Vorschlag zu bringen, zumal sie meint, daß viele Städte nicht geneigt sein werden, das gedachte Formular aufzugeben. Sie bringt indeß zur Einführung bei den Städten des Verbandes bei der Etats-aufstellung folgende allgemeine Grundzüge in Vorschlag:

1. Jeder einzelne Verwaltungszweig, als z. B. die allgemeine Verwaltung des Kirchen- und Patronats-Wesens, die Schul-Verwaltung, die Armenpflege, das Feuerlöschwesen, die Forst-Verwaltung, die Grundschuld-Verwaltung, die Kapitalen- und Schulden-Verwaltung u. s. w. erhält im Etat einen besonderen Titel, wobei darauf zu sehen bleibt, daß bei der Benennung der Titel jede allgemein gebräuchliche Bezeichnung, die den Inhalt des Titels nicht ausreichend erkennen läßt, vermieden werden muß.

Es ist dann wesentlich, daß bei jedem einen bestimmten Verwaltungszweig darstellenden Titel alle dem betreffenden Verwaltungszweige angehörigen Einnahmen und Ausgaben ihren Platz finden und nicht einzelne Positionen aus ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit herausgerissen und in verschiedene Titel zerstückelt werden.

2. Die dem Zwecke am meisten entsprechende und die beste und bequemste Uebersicht gewährende Form ist untreitig die, wo bei jedem Titel Einnahme und Ausgabe sich derart gegenüber stehen, daß auf der linken Seite die Einnahme, rechts die Ausgabe des betreffenden Titels aufgeführt und am Fuße des Titels die Mehr-Ausgabe oder der Einnahme-Ueberschuß durch einen kurzen „Abschluß“ nachgewiesen wird.

Es läßt sich indeß nicht vermeiden, daß bei dieser Form der Etat oft unbequem voluminös wird und manche Stadt wenig geneigt sein, auf diese Form einzugehen. Die Kommission meint, diesen Uebeln gerecht zu werden, wenn sie für die Städte, welche die beschriebene Form nicht acceptiren wollen, vorschlägt, entweder bei jedem Titel erst die Einnahme und dann die Ausgabe hintereinander aufzuführen oder aber — wenn die meist verbreitete Form die „Einnahme und Ausgabe in besonderen Haupt-Abtheilungen getrennt von einander zu halten“, nicht fallen gelassen werden sollte — doch die Einnahme- und Ausgabe-Titel derart mit einander korrespondiren zu lassen, daß hinter jedem Titel der Abschluß bezüglich der Mehr- oder Minder-Ausgabe oder Einnahme nachgewiesen und die Nummer, welche der korrespondirende Titel in der Einnahme oder Ausgabe führt, am Kopfe oder Fuße beider Titel vermerkt wird.

3. Bei dieser Form bedarf es für jede Kommunal-Verwaltung in der Regel nur eines Etats und lassen Spezial-Etats sich fast ganz vermeiden, weil jeder Titel in Einnahme und Ausgabe bereits einen vollständig ausreichenden Spezial-Etat darstellt.

Soweit die Art der Verwaltung die Einrichtung in den allgemeinen Etat nicht zuläßt oder Schwierigkeiten bietet, also beispielsweise bei Verwaltungszweigen, die in sich vollständig abgeschlossen sind, bei solchen, für die eine lauffähige Buchführung eingerichtet ist (Gas-Anstalten, Wasserwerke, Schlachthäuser c.), ist gleichwohl dem betreffenden Verwaltungszweige ein besonderer Titel in dem allgemeinen Etat einzuräumen und unter Hinweis auf den bestehenden Spezial-Etat entweder die Summe der Einnahme und Ausgabe oder wenigstens das Resultat der Verwaltung mit der Mehr-Einnahme oder Ausgabe in den Haupt-Etat aufzunehmen.

4. Wird hier oder da Gewicht darauf gelegt, bestimmte Arten von Ausgaben nicht bei dem betreffenden Verwaltungstitel, dem die die Ausgabe bedingende Einrichtung angehört, zu buchen, sondern für die verschiedenen Verwaltungen angehörigen gleichartigen Ausgaben einer gemeinsamen Titel einzurichten, so steht dem durchaus nichts entgegen, wenn nur der Antheil jedes in Betracht kommenden Verwaltungszweiges an dem betreffenden Sattungs-Titel bei dem Erklären vor der Linie vermerkt und bei dem Abschluß des Verwaltungstitels berücksichtigt wird.

Es wird das beispielsweise Anwendung finden bei der Bau- und bei der Brennmaterialien-Verwaltung, wenn, wie das namentlich dort notwendig ist, wo ein besonderes Bau- oder Brennmaterialien-Depot gehalten wird, das gesammte Baugeschäft in der Hand einer Deputation liegt.

Hier können, unbeschadet des von uns angestrebten Zwecks, während die Baukosten sämtlicher Gebäude z. B. bei einem allgemeinen Bau-Titel nachgewiesen werden, die Baukosten jedes einzelnen einen bestimmten Verwaltungszweige angehörigen Gebäudes bei dem betreffenden Verwaltungstitel vor der Linie vermerkt werden.

5. Um ein richtiges Bild von den Leistungen für einen bestimmten Verwaltungszweig zu gewinnen, ist es notwendig, daß auch der Nichtswerth der dem betreffenden Verwaltungszweige dienenden Gebäude entweder vor der Linie nachgewiesen oder — wenn in der Linie in Ausgabe gestellt — bei einem besonderen Titel „Gebäude-Verwaltung“ wieder vermerkt wird.

Ebenso muß der Gelbwerth jeder Naturalien-Lieferung von einem Verwaltungszweige an den andern durch Etat und Rechnung nachgewiesen werden.

6. Ganz verschiedene Ansichten herrschen jetzt über den Begriff des Titels „Zusammen- oder Uebersichtliche Einnahmen und Ausgaben“. Es ist Aufgabe jeder ordnungsmäßigen Verwaltung, durch eine möglichst sorgfältige Aufstellung des Etats diesen Titel soviel wie möglich einzuschränken; das vielfach beobachtete Verfahren, jede im Etat nicht vorgesehene Einnahme oder Ausgabe auf den Titel „Zusammen-“ zu bringen, widerspricht dem Grundsatze, den Etat nach Verwaltungszweigen aufzustellen und hat zur Folge, daß die

der Bibliothek und dem fürstlichen Archiv zu, um Studien zu machen.

Der Fürst machte eine längst beabsichtigte Fahrt auf sein Land mit seinen Söhnen, und die beiden jungen Damen blieben im Schlosse in gerade nicht rosenfarbiger Stimmung zurück.

Anna süßte sich durch die Worte der Zigeunerin, obgleich sie ihnen keine große Bedeutung beilegen möchte, demnach. Sie wußte, daß sich die beiden jungen Männer nicht freundlich gegenüberstanden, und in den letzten Tagen durch Sofia's todesartiges Wesen nur noch mehr Jandhoff in Erba's Seele aufgepflanzt worden — aber an ein ernstliches Rencontre der beiden Herren wollte sie nicht glauben, da Richard ja durch sein Wort, durch das Bekennen seiner Liebe zu ihr, die Eifersucht und das Mißtrauen Erba's entzweielt hatte; allein, trotzdem tauchte doch immer wieder eine leise Besorgnis in ihr auf, der sie endlich auch Worte ließ, trotzdem Sofia's süßeres Schweigen, das absichtliche Ignoriren Anna's, das groll gegen die am Morgen gezeigte Freundschaft abthat, ihr gerade keinen Wuth einflößte.

Mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, saßen sie in dem Boudoir der jungen Fürstin, das, mit orientalischer Pracht ausgestattet, eigenthümlich gegen die Trauerfärbung der beiden Damen abthat. — Wortlos hatten sich die jungen Mädchen gegenüber gesetzt, von Zeit zu Zeit sich einen schänen Blick zuwerfend. Nach der letzten Scene des Morgens waren sie nicht mehr in dem Herrenreise erschienen, und erst als die beiden Pferde, die der Fürst seinen Gästen während ihres Aufenthaltes auf Schloß Dorsitz zur Verfügung gestellt hatte, vorgeführt wurden, blickten sie sich fragend an, ohne aber darüber zu sprechen.

„Prinzessin“, begann endlich Anna besonnen, „auf die Gefahr hin, von Ihnen für närrisch gehalten zu werden und Ihre Mißstimmung gegen mich zu erhöhen, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen eine Besichtigung mitzutheilen, der ich nicht Herr zu werden vermag. Ist Ihnen nicht eine merkwürdige Besichtigung der beiden Herren, Graf Erba und Schröder, aufgefallen? Ich glaube, daß der jenen angetretene Spazierritt eine ernste Bedeutung hat.“

Eda.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Unwillkürlich erwaachte in ihm die Erinnerung an die Heimath, an das Erbsache Stammesloos, an die ersten Jahre seines vorigen Lebens und schließlich, wie ein Blitz, tauchte ein Bild vor ihm auf, das er nur ganz flüchtig gesehen, das ihm aber manche Aufklärung über die fonderbare Gemüthsstimmung der Gräfin, über die sonderbare, von ihr gebotene Erziehung des Erbprinzen gegeben hatte. — Es war ein kleines goldenes Medaillon gewesen, das an den Rändern vollständig geschmolzen war. Die beiden Rapseln aber, die ein weibliches Portrait verfallten, waren unbeschädigt geblieben und Doktor Kummer, der es zwischen alten Skripturen gefunden, konnte sich kaum satt setzen an dem lieblichen Gesichte des jungen Mädchens, und erstreut von dem Junde war er zu der Gräfin geeilt, um ihm ihr auszuliefern; allein schon im nächsten Moment beruete er seine Mißthellung, denn die Dame war bis an die Lippen verbleicht und die Augen richteten sich mit einem Doktor Kummer erschröckenden Haste auf das holde Bildnis, das sie, seinen Händen entweichend, auf die Dielen schlenbertete, indem sie ächzend meinte: „Der Fingerring edlen Hauses ruht in diesem Weibe! — Nie mehr wollte ich daran erinnert sein, und Sie, Sie müssen von neuem durch diesen unseligen Fingerring die mißtham verparthete Wunde aufreißend! — Dieses so unglücklich blühende Mädchen“, fuhr sie mit einem schweren Seufzer fort, „hat das Glück einer Familie vernichtet! — Nehmen Sie das Bild fort, vernichten Sie es, wie Gott in seiner Gerechtigkeit sie selbst vernichtet hat.“

Der Doktor hatte selbstverständlich das Medaillon an sich genommen und es gehörte nicht ein allzu großes Kombinationsvermögen dazu, um den Zusammenhang zu finden, da selbst in Kummer's einmüthigen Leben ein Theil der Geschichte Egon's von Erbsache gedungen war. Hielt er auch die Gerüchte, die über den Grafen zirkulirten, theilweise für unwahr, so mußte er doch jetzt daran glauben, daß die Ehe der Gräfin mit ihrem Gemahle durch irgend etwas getrübt worden war, und das solche Gerüchte des Mädchens, das so sanft, so liebend aus dem kleinen Rahmen her-

vorlugte, schien ihm gerade dazu geeignet, die Eifersucht einer Frau hervorzurufen zu können. — Gräfin Angelita hielt es nicht für nöthig, dem Erzieher ihres Sohnes weitere Kommentare zu geben, nur in dem offenen zu Tage tretenden Haß gegen alles, was Kunst und Künstlerin hieß, in dem Befehl, Csar vor Allem zu hüten, was sein Herz dafür empfänglich machen konnte, lag die Erklärung, welchem Gesellschaftskreise das schöne Mädchen angehört habe, und Kummer fand erst jetzt, wie gesagt, die Intentionen der Dame begründlich.

Um die Gräfin vor dem verhassten Anblicke zu hüten, hatte Kummer das Bildchen, das zu vernichten er sich nicht entschließen konnte, so gut verpackt, daß es selbst nicht mehr sah, und viele, viele Jahre waren vorübergegangen, ohne daß er wieder daran gedacht hatte — aber heute war es so lebhaft vor seine Seele getreten und sonderbarer Weise durch Richard's Anblick, der ihm plötzlich jene Erinnerung wach rief, als er das schöne Gesicht mit den prächtigen Augen, dem lockigen Haare, dem weichen, sinnenden Ausdruck der feinen Lippen, in dem Stuhle lehnd sah, während der Fürst erzählte.

Wo hatte er bisher die Augen gehabt, um diese Lehnlichkeit nicht zu finden? Und wie kam es, daß Richard, wie Kummer auch erst heute bemerkte, auch Csar gleich? Eine ganze Fluth von Gedanken drängte sich dem gelehrten Herrn auf, ohne aber zu einem Resultate zu führen, und als er am Nachmittage die beiden jungen Männer, scheinbar in bestem Einvernehmen, die für sie gestalteten Pferde besitzten sah, flog ein befriedigendes Lächeln über das verwitwete Gesicht, und der Gedanke: der Zufall hat hier zwei Menschen zusammengeführt, die gewiss vom Schicksal bestimmt sind, einander näher zu stehen, als es bisher geschehen, tauchte unwillkürlich in ihm auf, und seine Augen folgten den beiden schönen Jünglingsgestalten, so lange seine Blicke sie erreichen konnten. Das nach einer kurzen Weile wieder mit sehr nachdenklichem Gesichte — von einem kleinen Jagdwagen, der ihm zur Verfügung stand, Gebrauch machend, ihnen folgte und ein kleines Kästchen bei sich trug, das er vorichtig verpackt, fiel ihm dabei gar nicht auf, und seiner Neigung folgend, wandte er sich wieder

Ueberrücklichkeit verloren geht. Nichtig ist es, jede im Etat nicht vorgezeichnete Einnahme und Ausgabe — event. unter Bildung einer neuen Unter-Abschätzung — auf den entsprechenden Verwaltungen-Titel anzuweisen.

Der Titel „Ingenieur“ wird vielfach verwechselt mit demjenigen Dispositionsfonds, den jede Verwaltung zur Deckung von Einnahme-Ausfällen und Staats-Ueberrückstellungen im Etat ausweisen muß. Es ist zu beachten, daß dieser Fonds lediglich den Zweck hat, die Mittel flüssig zu stellen, welche notwendig sind, um diejenigen Ausgaben leisten zu können, welche im Laufe des Rechnungsjahres über die Etats-Ansätze von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt werden und resp. Deckung für die Ausfälle zu gewähren, welche die Stadtkasse an den eintagsmäßigen Einnahmen erleidet.

7. Von ganz besonderer Wichtigkeit sowohl für die Ueberrücklichkeit als auch für die Sicherheit der Verwaltung ist es, daß die Vermögens-Bewegungen der Kommune von der laufenden Betriebs-Verwaltung streng getrennt werden. Es empfiehlt sich deshalb, den Etat entweder in zwei große Haupt-Abteilungen zu zerlegen:

a) die laufende Betriebs- oder Wirtschaftsverwaltung (das Debitarium),
b) die Vermögens-Verwaltung (Extraordinarium), oder einen besonderen Etat für die Vermögens-Bewegungen aufzustellen.

Die Betriebs-Verwaltung enthält alle der laufenden Wirtschaft zustehenden Einnahmen und diejenigen Ausgaben, welche die laufende Verwaltung erfordert; mit anderen Worten: alle Einnahmen und Ausgaben, welche die Höhe der Kommunalfsteuer bedingen oder welche zu den laufenden Bedürfnissen verwendet werden.

Die Vermögens-Verwaltung soll nachweisen alle Veränderungen, welche im Laufe des Jahres das städtische Vermögen erfährt; ferner: diejenigen Einnahmen, welche entweder dem Vermögen zuwachsen oder welche, ohne daß sie der laufenden Wirtschaft zu Gute kommen, zu besonderen Zwecken verwendet werden (Anleihe); alle Ausgaben, zu welchen die Mittel aus dem Vermögen oder aus einer Anleihe entnommen werden.

Es gehören hierher:

- a) alle durchlaufenden Gelder, namentlich die eingezeichneten und wieder zu belegenden Kapitalien,
- b) die aufgenommenen Anleihen und diejenigen Ausgaben, welche durch die Anleihe bedingt werden,
- c) die aus dem Vermögen bezahlten Schulden,
- d) die dem Vermögen zuzurechnenden Kapitalien für verkaufte Grundstücke,
- e) die zu kapitalisierenden Zinsen,
- genug alle Einnahmen, welche nicht zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse verwendet werden, sondern in irgend welcher veränderlichen Form dem Vermögen wieder zuzuführen sollen.

Doch sind — entgegen dem vielfach beobachteten Verfahren — nicht in das Extraordinarium zu nehmen die sogenannten einmaligen Ausgaben, wenn die Mittel dazu aus der laufenden Wirtschaft genommen werden.

8. Ferner glaube die Kommission noch auf einen Uebelstand aufmerksam machen zu müssen, der sich vielfach bemerkbar macht: die zu große Ausdehnung der sogenannten Ausgaben-Zahlungen. Die Kommission ist der Ansicht, daß die zu große Ausdehnung der Voranschlag-Zahlungen die Ueberrücklichkeit der Verwaltung erschwert, und daß namentlich es unzweckmäßig ist, Zahlungen, welche die Kommune auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung leistet, vorläufigweise zu buchen, da diese Art der Buchführung den Umfang des Gehaltens nicht erkennen läßt und demnach bei etwaiger Aufstellung städtischer Nachrechnungen oft die überflüssige Grundlage für die zu beantwortenden Fragen fehlt. Es wird gegen diesen Grundsat in vielen Städten — namentlich bei den Kosten der Armenpflege — gefehlt. Man hofft, daß die geachteten

Unterstützungen oder Kurlofen später wieder eingezogen werden und bucht dieselben als Voranschlag. Die Folge ist, daß die betreffende Kommune ein richtiges Bild über ihre Leistungen für die Armenpflege meistens nicht erreicht und oft — vollständig zwecklos — eine umfangreiche Voranschlagsliste neben der Kämmerereinfuhr stellt.

9. Endlich hält die Kommission es für zweckmäßig, daß der besondere Titel „An Leuten“ im Etat wegfällt und dafür die Einrichtung tritt, daß die der Rest-Verwaltung angehörenden Positionen bei dem betreffenden Verwaltungen-Titel in einer besonderen Spalte „Reste“ zur Buchung gelangen. Etat und Rechnung gewinnen dadurch an Ueberrücklichkeit, da bei dem Rest-Titel die Buchung ohne Rücksicht auf den Verwaltungen-Titel erfolgt.

Berlin, den 30. Mai 1881.
G. Heine. Ulrich. Vorkassier. Lange.
(D. Gem.-Ztg.)

Politisches Tagesbild.

Man scheint, wie die „N. A. Ztg.“ schreibt, in Konstantinopel zu vermuten, daß die europäische Konferenz daselbst bald wieder zusammenzutreten werde, und zwar auf den besonderen Wunsch der Porte, um die wegen des Suezkanals getroffenen Entscheidungen zu regeln, wobei zugleich verlautet, daß die Türkei darauf bestrebt, daß Spanien und die Niederlande ebenfalls an den Vorfällen der Ueberwachung beifällig Aufrechterhaltung des freien Verkehrs auf dem Kanal teilnehmen sollen. Die spanische Regierung hat beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß die Engländer den Handelsverkehr auf dem Suezkanal freilassen haben, sich dem Verhalten der übrigen Mächte in dieser Frage anzuschließen. Es liegt eine von den ziemlich sparjam ausgehenden offiziellen Äußerungen über die Orientpolitik der deutschen Regierung vor. Ein apokrypher Bericht wurde verbreitet über eine Unterhaltung, in welcher der frühere französische Ministerpräsident Freycinet die Äußerung getan haben soll, für die Bismarck selbst werde mit dem Erfolg seiner Politik kaum zufrieden sein. Diese Äußerung ist von Herrn Freycinet selbst so prompt als möglich dementirt worden. An sie knüpft ein Berliner Mitarbeiter des „Vamburgischen Korrespondenten“ an. Er sagt, daß man dem Herrn Freycinet eine solche Äußerung nie in den Mund hätte legen sollen, und fährt fort: „Noch seltsamer ist es, daß selbst deutsche Blätter in der Auffassung befangen sind, daß die angebliche Refusatslosigkeit der Konferenz die Dummheit der Bismarck'schen Politik an den Tag gebracht habe. Sogar die Voraussetzungen über die Förderung sind nach zuverlässigen Mittheilungen über die in der Umgebung des Reichskanzlers herrschende Anschauung durchaus unrichtig; die Bismarck'sche Politik war in letzter Linie nur darauf gerichtet, den lokalen Charakter der ägyptischen Angelegenheit festzuhalten, so daß dieselbe nicht zu einem Ausfluß der ganzen orientalischen Frage führen konnte, und dies ist entschieden auf der Konferenz gelungen, die in der That auch ein eminentes politisches Ergebnis gehabt hat, nämlich trotz des einseitigen Vorgehens der englischen Regierung die endgültige staatsrechtliche Regulirung der ägyptischen Verhältnisse nach wiederhergestellter Ordnung dem Concert der europäischen Großmächte vorzubehalten. In diesem militärischen und politischen Kreise hat auch die militärische Befestigung des Suezkanals weder überhastet, noch mit Unruhe erfüllt. Ja, man war darauf vorbereitet, da diese Befestigung nur der Ausgangspunkt der Operation sein konnte, welche auf die möglichst rasche Eroberung Kairo's, des Schlüsselstücks der feindlichen Position, gerichtet ist. Die deutsche Politik liegt in solcher Befestigung durchaus kein Präjudiz für ein dauerndes, englisches Protektorat, ist aber andererseits von der Aufrichtigkeit der Versicherungen, welche Unterstaats-

sekretär Dille über die endlichen Ziele der englischen Politik abgegeben hat, deshalb überzeugt, weil die realen Verhältnisse auch nach Niederwerfung der Arabischen Rebellion in England zwingen werden, die stillschweigende oder faktische Sanction der Großmächte zu erlangen. Einerseits würde England's ausschließliches Protektorat über den Suezkanal und über Ägypten die russischen Aspirationen provoziren, andererseits den vorläufig doch nur latenten Bruch zwischen England und Frankreich zu einer offenen Eruption drängen. Das Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien hat in der That in den Tagen der Konferenz seine Feuerprobe bestanden; ihm ist es zuzuschreiben, daß die ägyptische Frage nicht dazu beigetragen hat, die Gefahren für den Weltfrieden zu steigern. Das sogenannte Buntbuch, welches dem Reichstage Zufußlag über die Haltung der deutschen Regierung in der ägyptischen Frage geben wird, dürfte in hervorragendem Maße dazu beitragen, manche Vorurtheile und Mißverständnisse zu zerstreuen, welche in einem großen Theile des Publicums sowohl über die englische, als über die deutsche Politik verbreitet sind.

Zufälliger Weise fallen diese Äußerungen zusammen mit Auslassungen einer leitenden französischen Blätter, welche sich über den Gang der englischen Politik in gleichem Maße beruhigt, wenn auch unter anderen Gesichtspunkten, aussprechen. Bemerkenswerth ist, daß in der obigen Auslassung des „Vamburgischen Korrespondenten“ die Verlegung eines Buntbuchs an den Reichstag wie eine ausgemachte Sache behandelt wird.

Die **Porte** denkt — und **England** lenkt. Zur Illustration der englisch-türkischen Stellung liegen folgende Depeschen vom 26. d. M. vor: Gegenwärtig findet ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Sultans statt zur definitiven Beschlußfassung über die Militärconvention und andere schwebende Fragen. Lord Dufferin besteht darauf, daß die türkischen Truppen nur in Bosnien, Damiette und Afula landen sollen und verweigert auf das entschiedenste die Landung in Alexandria, Port-Said und Suez. Eine von demselben Tage datirte, aber offenbar früher aus Konstantinopel abgehene Depesche meldet: Der heutige außerordentliche Ministerrath hat über die Militärconvention und vornehmlich über die neuesten militärischen Nachrichten aus Ägypten Berathung gepflogen. Die Porte ist auf ihren ersten Beschluß bezüglich der Anwerbung von Arbeitern in englische Dienste in Ägypten zurückgekommen und scheint diese Frage dem Abschluß der Militärconvention unterordnen zu wollen, welche noch auf demselben Punkte steht. Die offizielle russische Presse wird nicht müde, sich immer wieder und wieder zur ägyptischen Frage zu äußern. Das heutige „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Wir sehen nicht ein, worin die „Times“ Abänderungen der russischen Politik in der ägyptischen Frage erblickt. Die Politik Russlands, welche von den anderen Mächten unterlagert wird, läßt sich nicht zusammenfassen in dem Satze: Aufrechterhaltung des durch Verträge entstandenen Status quo. Wenn Abänderungen an demselben notwendig werden, sei Europa allein kompetent, solche zu beschließen und zu erlassen. Die bezüglichen Artikel des „Times“ und des „Globe“ seien vom Kerger diktiert, sie verhöhnten Europa, um die eigene Enttäuschung zu verbergen. Die Kabinete werden sich in ihrer Politik nicht irren lassen. Gambia und Daclere können sich nicht tief genug vor England beugen; doch das ist allein ihre Sache. Ein anderes aber ist die systematische Darstellung der Wirren als ein Werk des deutschen Reichskanzlers, der in der Republik als „Beschützer des Kalifens“ figurirt. Auch der Monteur, der allerdings zur Zeit wenig Bedeutung hat, stellt Bismarck als an allem Unheil schuldig dar.

Die **Engländer** haben einen nemendwerthen Sieg bei **Waduta** über Arabi's Truppen erfochten. Wie zur Verhöhnung der dienfeindlichen Kriegskorrespondenten hielt

Sofia blickte rasch auf. „Du glaubst?“ rief sie in einem Tone, aus dem ebenso viel Schreck wie unerwartete Freude hervorsprang. „Du glaubst — daß sich die beiden Herren duelliren?“ — „Dennst — oder meinestwegen?“ fragte sie eifersüchtig hinter sich.

„Das zu untersuchen, ist wohl jetzt nicht an der Zeit“, entgegnete Anna abweisend, „es handelt sich vielleicht um ein Menschenleben, Sofia. Um mich übrigens handelt es sich nicht,“ fuhr sie erregt fort, „und auf mich fällt kein blutiger Widerstreit — im Falle meine Sorge sich bewahrheitet. Ich glaube, Ihr Herr spreche für den Grafen Erbach.“

„Heuchlerin,“ fuhr Sofia auf, „das glaubst Du? Aber ich mag mit Dir nicht rechten, es lohnt nicht der Mühe, weder Du noch er verdient, daß ich mich Eretzungen erzeuge. Aber trotzdem rißte Dich, wie gelähmt es, zu sehen, ob Deine Liebe zu dem jungen Menschen Dir ein Schredgeheimnis vor die Seele gezaubert, oder ob es in der That zu einem Rencontre zwischen ihnen gekommen. Befieh, daß angepannt wird, Deine Sorge hat mich angefiel, und es wäre mir nicht angenehm, wenn so kurz nach Mama's Tode unser Schloß der Schauplatz einer blutigen That würde, trotzdem ich weder den Einen, noch den Anderen allzusehr betlagen würde.“

Anna eilte, den Befehl auszuführen. Jede Minute Verzögerung konnte das Unheil auf das geliebte Haupt heraufbeschießen; die lezten herzlichen Worte Sofia's prallten an ihrem Ohre ab, da sie nur noch von einem Gebanten: die Sorge um den Geliebten, beherzigt wurde, und als nach einer kleinen Viertelstunde der Wagen der Prinzessin bereit war, um die Damen aufzunehmen, lag eine solche Angst in dem reizenden Gesichte Anna's, daß selbst Sofia dadurch bewegt zu werden schien.

Der einzige Platz, der sich seiner Lage halber zu dem feindlichen Rencontre eignete, war beiden Damen bekannt; es war der Scheideweg, der sie am vorhergegangenen Tage getrennt und der mit dem prächtigen Pferde, die den leichtesten Wagen wie im Sturmeswind fortführten, in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu erreichen war; eine kurze Strecke mußten sie zu Fuß zurücklegen, und hochschlopfenden Hetzens

folgte Anna der leichtsinnig voranreitenden jungen Dame, die jetzt selbst ein Gefühl der Sorge und Angst in sich erwachen fühlte.

Sie empfand es deutlich, daß sie die Schuld daran trug, wenn Anna's Vermuthungen sich bestätigten, daß das Spiel, das sie mit beiden getrieben, ihr Zusammensein mit Richard, das Erbach, wie sie wußte, nur durch die Zigeunerin erfahren, die Veranlassung zu einem Streite der beiden jungen Männer geboten, und so leichtfertig und selbstthätig auch Sofia war, überlam es sie doch wie Reue, wenn sie an die möglichen Folgen dachte.

Nur wenige Schritte waren sie noch von dem Platze entfernt, wo in der That die Gesellen der drei Männer zwischen den Büumen hervorströmten. Schröder und Erbach standen sich gegenüber und das ernste, jetzt leichenblasse Antlitz des Ersteren ruhte mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf dem jähden jungen Gesichte seines Gegners; seine Miene drückte weit mehr Bedauern aus, als Zorn, ja, je länger sie an dem Antlitz des Grafen Erbach hielten, desto weicher wurde derselbe, und in dem Augenblicke, als Friedrich als einziger unparteiischer Zeuge das Signal zum Schusse gab, den Schröder als beleidigter Theil zuerst hatte, stog ein solches, dabei unendlich freudiges Lächeln über Richard's Mund — sein Pistol richtete sich, anstatt auf Erbach, auf eine im hohen Geißel tränzende Gule, die tot zu den Füßen Erbach's fiel.

Friedrich blickte erstaunt, aber befriedigt zu Schröder hin, eine leise Besorgniß malte sich in seinen Zügen, als er hastig sich an Erbach wendend, meinte: „Jetzt ist die Reihe an Ihnen, Herr Graf, Schröder's Schuß ging daneben.“

„Mit Absicht,“ fiel der Graf erregt ein, „eine Schöpfung, die ich nicht wünsche und nicht verdiene. Unsere Rechnung muß ausgeglichen werden, wenn nicht jetzt, doch später, und die Großmuth des Herrn Schröder legt mir widerwärtige Fesseln an. Ich bitte, enden wir das Spiel. Ich gebe Ihnen noch einmal den Schuß frei, nützen Sie dem Vorzug.“

Schröder blickte finstler auf; die Rachsucht des jungen Mannes, dem er nie etwas zu Leide gethan, und der nur

einem gefähigen Gesichte folgte, schon so lange, als das Schicksal sie zusammenführt und seinen Ursprung nur in Standesvorurtheilen hatte, reichte ihn, und fast war er im Begriffe, eine derbe Lehte zu geben: aber wie schon damals bei jenem Duell in Bonn, wo er nur Zuhörer gewesen, überließerte ihn eine Empfindung für Erbach, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wußte, die ihn aber zu dem jungen Manne hinzog, ihm Interesse einflößte, trotzdem er nichts weniger als Liebe von ihm empfanden hatte und die Dankbarkeit gerade nicht zu der Kardinaltugend Erbach's zu gehören schien, und ohne auf die Worte Erbach's etwas zu erwidern, nahm er seine vorherige Stellung wieder ein, und sich an Friedrich wendend, meinte er kühl: „Gieb dem Herrn Grafen das Zeichen, an ihm ist die Reihe.“

Fast mechanisch erhob Erbach das Pistol; seine Hände zitterten, aber Schröder's fest auf ihn gerichteter Blick, das spöttische Lächeln, das um die Lippen des jungen Mannes zuckte, ließ alle edlen Vorzüge in ihm schwinden und schon griff er nach der todbringenden Waffe, um sie auf sich zu richten, da fühlte er sich von einer ratten, aber kräftigen Hand zurückgerissen und Sofia's Stimme klang zitternd an sein Ohr: „Das war unedel, und eines Edelmannes unwürdig. — Ihr Streit muß beendet sein, wenigstens hier auf unserem Boden. Herr Schröder, wäre ich ein souveräner Fürst, ich würde Sie zum Ritter schlagen und Ihr Schloß sollte die Devise: „Sich selbst getren!“ tragen.“

„Eine Ehre,“ meinte Schröder mit einer tiefen Verbeugung gegen die junge Dame, die ich aber selbst in dem gegebenen Falle anschlagen würde, da mein Bürgerthum mein Stolz und meine Freude ist. Prinzessin Sofia ehret, so hoffe ich, den Menschen im Menschen, und nicht die äußere Hülle. — Anna's Augen hingen voll zärtlicher Bewunderung an dem geliebten Manne, aber bei seinen Worten war doch eine gewisse Wehmuth in ihren Mienen zu lesen, und der von Ährnen überflossene Blick, der mit einem leisen, aber schmerzlichen Seufzer sich um Himmel wandte, sprach von einem Leide, das Anna's Herz empfand, das aber Richard nicht kannte. (Fortf. folgt.)

I. Geschäft:
Markt 13.

Friedrich Arnold,

II. Geschäft:
Markt 24.

Halle a/S., gegründet 1780,

empfiehlt in umfangreichster Auswahl sämtliche Bedarfsartikel, als:

Flanelle, Friese in allen Sorten. **Plätt-, Reise-, Schlaf- und Pferddecke.** **Unterbeinkleider, Jacken u. woll. Hemden für Herren und Damen.** **Tapeten, Borden, Teppiche, Möbelstoffe, Rouleaux, Goldleisten.** **Tischdecken, Gardinen.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Studirenden hiesiger Universität, welche als Kinder der Stadt Halle oder als Kinder einer der Städte Alstedden, Cämmern, Ipehün und Bettin anzusehen sind und sich um eine jetzt vakante, durch den königlichen Curator hiesiger Universität zu vergebende Freistiftstelle beim Magdeburger Freistiftsfonds zu bewerben Willens sind, haben sich unter Beifügung

- a) eines in Ur- oder beglaubter Abschrift vorzuliegenden Schulzeugnisses der Reife — bei den Theologie-Studirenden mit Einschluß der Reife im Hebräischen — und
- b) eines den Anforderungen des Quasir-Reglements entsprechenden Bedürftigkeitszeugnisses, welches für Hallenser von der hiesigen Polizei-Verwaltung, für Andere von den betreffenden Kommunalbehörden beglaubigt sein muß,

bis spätestens den 15. October cr. bei uns schriftlich zu melden. Expetanten, welche das academische Studium nicht erst beginnen, sind zugleich gehalten, sich dem halbjährlich stattfindenden Freistifts-Examen zu unterwerfen.

Halle a/S., den 24. August 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Straßenbau-Baues wird der zwischen kleine Märkerstraße und kleine Brauhausgasse belegene Theil der Leipzigerstraße von Montag den 28. d. Mts. ab bis zur Fertigstellung der beregten Arbeiten für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Halle a. S., den 25. August 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24. zum 25. d. h. sind aus Schulkammern des hiesigen Waisenhauses folgende Gegenstände gestohlen worden:

- 1) 1 Portemonnaie, ohne Geld, äußerst defekt, schwarz.
- 2) 1 Uhr, auf dem äußeren Deckel ein Blumenbouquet, innenbig steht: F. Hofmeyer, Stahlfurt. Der Rand ist verguldet, an der Uhr befindet sich eine vernickelte Kette; außerdem noch ein Portemonnaie.
- 3) 1 Uhr, auf dem Deckel innen die Inschrift: „Gewidmet dem H. Cantor Hesse zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum“, darunter die Namen: Köhler, Schmidt, Kühn, Ipehstedt, Giftings, Die, Knabe, Bergmann, Deprling; an derselben war eine Schnur und geht auf 8 Rub., ein Portemonnaie mit 2 M.
- 4) 1 Portemonnaie mit 1 M., gelber Farbe ohne Schloß.
- 5) 1 silb. neue Uhr, 8 Rub., mit Goldrand; die Vergoldung beim Umring durch die Kette abgerieben, braunes Zifferblatt, Sekundenzeiger, geschliffenes Uhrglas, auf dem Deckel der Rückseite sind kleine Schuppen eingewirrt; ein Portemonnaie, schwarz, mit Messingbügel; 1 paar kalblederne Stiefeln.
- 6) 1 Portemonnaie, schwarz, 30 A. Inh., ein Messer mit Neusilber-Platten.
- 7) 1 silberne Ankeruhr, Nr. 303, mit Zalmisette; in letztere oben ein anderes Gefest eingesezt; ein schwarzes Portemonnaie mit 1,50 M., ein Uhrschlüssel, Messer mit weißer Schale und 2 Rlingen.
- 8) ein Portemonnaie von rothbraunem Leder, innenbig blau, mit 2,50 M., ein paar rothe Hosensträger.
- 9) 1 Portemonnaie von rothbraunem Leder, innenbig gelb, Schild von Nickel.
- 10) 1 Portemonnaie von rothem Leder, ohne Inhalt.
- 11) 1 Anker-Uhr Nr. 78918 (silb.), 15 Rub., ein gelbes Portemonnaie mit 1 M., Kalender mit Fahrplan, Uhrschlüssel, Marke zum Ansehen, gestreifte Hosensträger von Gummi, Schnaken zum Schieben.
- 12) 1 schwarzes Portemonnaie, 50 Pf., Uhrschlüssel, Marke zum Schwimmsunterricht, Taschenkalender.
- 13) 1 silberne Uhr mit Sekundenzeiger, Stahlkette, ein Portemonnaie m. 75 A., Uhrschlüssel, ohne Verluß, etwas defekt.
- 14) 1 silberne Cylinderruhr, auf 4 Steinen, m. Stahlkette, ein Portemonnaie von Kalbleder, schwarz, 1 M. Schwimmarke.
- 15) 1 paar Hosensträger.
- 16) 1 silberne Cylinderruhr, 6 Rub., Uhrmacher Eppner, ein Portemonnaie von schwarzem Leder mit 5,05 M., ein paar ziemlich neue Stiefelketteln mit Doppelsohlen, an der Seite ein K. Fied eingesezt, ein paar roth und schwarz □ Plüschschuhe, eine stählerne Uhrkette.

Es wird dringend ersucht, im Kriminal-Kommissariat, Zimmer 21, sofort Nachricht zu geben, falls die Gegenstände hier irgendwo zum Angebot kommen sollten.

Halle a. S., den 26. August 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bezugs Aufstellung der Gewerbesteuer-Zu- und Abganglisten für das erste Semester des Etatsjahres 1882/83 veranlasse ich die Herren Gemeindevorsteher des Kreises, die seit Aufstellung der Gewerbesteuer-Rolle für das laufende Jahr bei den Gewerbetreibenden vorgekommenen Zu- und Abgänge in die Mitte resp. Ende Mai d. J. zurückgegebenen Gewerbesteuer-Notiz-Register sorgfältig einzutragen und solche sodann längstens bis zum 6. September d. J. an mich einzureichen.

In das Notiz-Register ist jeder, der sich zum selbstständigen Betrieb eines Gewerbes neu angemeldet und in dem mitgetheilten Anzuge aus der Gewerbesteuer-Rolle de 1882/83 noch nicht verzeichnet steht, sowie jeder, der ein bisher betriebenes Gewerbe zur Niederlegung abgemeldet hat, unter genauer Angabe des Tages der An- resp. Abmeldung, sowie des Umfangs, in welchem das angefangene Gewerbe betrieben wird, einzutragen und sind davon auch diejenigen nicht ausgeschlossen, deren Gewerbe unbesteuert bleibt.

Insbesondere ist bei den Handwerkern anzugeben, ob sie ohne oder mit wie viel Gehülfen und Lehrlingen arbeiten, ob sie Waaren zum Verkauf vorrätig halten oder bloß auf Bestellung arbeiten.

Auch mache ich wiederholt auf die Bestimmung im § 26 der Anweisung vom 20. Mai 1876 zur Veranlagung der Steuer vom stehenden Gewerbebetrieb aufmerksam, wonach für denjenigen Monat, in welchem ein Gewerbe eingestellt ist, was dies auch gleich am ersten Monatsstage geschehen sein, die Steuer noch zu entrichten ist.

Dienach muß also, wenn das Gewerbe mit dem Ablaufe eines Monats eingestellt ist, der letzte Tag desselben, und nicht der erste Tag des nächsten Monats als Einstellungs-termin bezeichnet werden.

Halle a/S., den 9. August 1882.

Der Königl. Landrath des Saalkreises.

J. B.

Der Kreis-Deputirte.

gez. von Krofigk.

Expedition im Waisenhaus.

— Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Rester,

sowie ältere Muster

in

Tapeten, Stoffen u. Teppichen

zu sehr billigen Preisen

bei

F. A. Schütz,

Halle a/S., Brüderstrasse 2.

Lehrerinnen-Seminar zu Halle a. S.

Das zu Abgangsprüfungen berechnete Lehrerinnen-Seminar in den Franke'schen Stiftungen beginnt einen neuen Kursus am 17. October d. J. — Die Anstalt bereitet zur Ablegung der Lehrerinnen-Prüfungen für höhere und mittlere Mädchenschulen und Elementarschulen vor. Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

Dammann, Schulinspector.

Mellini-Theater.

Heute Dienstag den 29. August

Brillante Vorstellung.

Neu geändertes Programm.

Das Teufelsbassin

oder:

Die Gutenjagd im Salon.

Die schwebenden und singenden Engelsköpfechen.

Die reisenden Kanarienvögel.

La mouche d'or.

Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Morgen Mittwoch den 30. August Nachmittags 4 Uhr

Grosse Extra-Vorstellung

für die Schüler und Schülerinnen sämtlicher Lehranstalten, bei besonders ermäßigten Eintrittspreisen.



Hôtel & Café David.

Heute Montag den 26. August kein Concert.

Dienstag den 27. August

Abschieds-Concert des Kaiser-Cornet-Quartetts

Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland, der Königl. Kammermusiker Herren Kosleck, Finsterbusch, Senz und Gerlach aus Berlin.

Willems im Vorverkauf à Stück 50 Pfg. sind in den Cigarrenschäften der Herren Steinbrecher & Jasper (am Markt, Geisstrafen- und Promenaden-Ecke und Poststraße) sowie bei Herrn Moritz Bellan (Klein-Schmieden) zu haben.

Entrée an der Kasse 75 Pfg.

R. Heller.

Dampfschiffahrt

Mittwoch den 30. August Morgens 9 Uhr nach Neu-Magdegy, Salzmünde, Bettin und Cämmern.

H. Köker.

Für den Inseratenteil verantwortlich: R. Wilmann in Halle.

(Streu-Verlag.)